

Der Religionsunterricht in der Sekundarschule

Autor(en): **Bürkli, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 22: **Sekundarschule I**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kantons und muß von der Lehrerbildungsanstalt aus getragen werden.

6. Der Abschlußklassenschüler erhält im Kanton St. Gallen ein »Abschlußzeugnis«, das die geistige, charakterliche und handtechnische Vorbereitung, die zum Eintritt in einen Beruf nötig ist, dokumentiert.

Der bloße Besitz einer Sekundarschulmütze beweist noch keineswegs, daß sich dieser Schüler oder jene Schülerin für irgend einen Beruf ohne weiteres eigne. In allen praktischen Berufen muß die Bewerbungsmöglichkeit unter allen Umständen auch für Abschlußschüler offen bleiben. Die Auslese für eine praktische Berufslehre soll-

te niemals durch eine Wissensprüfung, immer nur durch eine Eignungsprüfung erfolgen.

7. Eltern, Lehrer, Schulbürger und Lehrmeister müssen dahin aufgeklärt werden, daß weder die eine noch die andere Schulstufe die »bessere« Schule darstellt. Die beste Schule ist für das Kind immer jene Schule, die seinen Anlagen und Fähigkeiten nach Möglichkeit entspricht. Nur dort ist Gewähr geboten, daß sowohl die geistige Leistungsfähigkeit als auch die charakterlichen Tugenden, Arbeitsfreude, Initiative, Aufgeschlossenheit, Begeisterungsfähigkeit, Ausdauer und Willensstärke entwickelt werden.

RELIGIONSUNTERRICHT

DER RELIGIONSUNTERRICHT IN DER SEKUNDARSCHULE

Von Prof. F. Bürkli, Luzern

Schon oft wurde die Klage laut, daß wir über den Religionsunterricht in der Sekundarschule keine *Literatur* besitzen, die uns in das Wesen und die Aufgabe dieses Unterrichtes einführe. Diese Klage ist unbedingt berechtigt. Der Mangel aber kommt daher, daß wir mit dem Ausdruck Sekundarschule eine Anzahl *verschiedener Schultypen* zusammenfassen, die sich nicht in allen Teilen gleich sind; man erinnere sich nur daran, was man in Baselstadt, im Aargau oder in der Innerschweiz darunter versteht. In Baselstadt umfaßt die Sekundarschule jene Klassen, die wir als Oberstufe der Volksschule bezeichnen; im Aargau sind die Sekundarschulen von den Bezirksschulen zu unterscheiden; in der Innerschweiz aber (Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden) versteht man unter Sekundarschule einen über die üblichen Klassen der Volksoberschule gehobenen Schultyp, der etwa der baselstädtischen Realschule ähnlich ist. In der Ostschweiz ist vielfach die Realschule unserer Sekundarschule ähnlich. Die Sekundarschule der Innerschweiz soll hier zur Behandlung kommen.

Wesen der Sekundarschule

Sie will, wie schon gesagt wurde, mehr bieten als die gewöhnlichen Oberklassen der Volksschule. Das zeigt schon ihr Lehrplan, der einige Fächer aufweist, die die Volksschule nicht kennt, so vor allem Französisch. Aber auch für die übrigen Fächer werden höhere Anforderungen gestellt, als das auf den entsprechenden Stufen der Primarschulen üblich ist. Das zeigt sich vor allem auch dadurch, daß man in der Sekundarschule bedeutend mehr Hausaufgaben geben darf als in der Volksschule. Die Schüler der Sekundarschule werden meistens durch Aufnahmeexamen aus den andern Schülern ausgewählt; man stellt also auch an die Begabung viel mehr Anforderungen als an die Schüler der Oberstufe der Volksschule. Noch vor einigen Jahren schloß vielerorts die Sekundarschule an die nur sechs Klassen zählende Primarschule an und war dadurch eine wirklich höhere Schule als diese. In der Bewertung des Volkes hat die Sekundarschule fast überall mehr Ansehen als die achtklassige Oberschule; viele Ge-

schäftsleute wollen keine Lehrlinge aufnehmen, die nicht wenigstens zwei Klassen der Sekundarschule besucht haben. Und die Eltern finden es meistens als vornehmer, wenn ihr Sohn oder ihre Tochter in die Sekundarschule statt in die 7. und 8. Klasse der Volksschule gehen. – Die Sekundarschule will auch den Schülern mehr intellektuellen Wissensstoff als die Volksschule bieten; sie hat zuweilen bereits ein quasiwissenschaftliches Gesicht. Diese Eigenschaft wird immer mehr gefördert durch die Anstellung nur solcher Lehrer, die wenigstens vier Semester an einer Universität einem Fachstudium oblagen. Ob das alles gut ist, und ob sich durch diese Bestrebungen nicht auch bedeutende Nachteile zeigen, das kann und soll hier nicht beurteilt werden; wir haben einzig die Situation so zu zeichnen, wie sie ist, damit wir die Aufgabe des Religionslehrers richtig erkennen können.

Die Eigenart des Sekundarschülers

Um die Aufgabe richtig lösen zu können, dürfen wir aber nicht nur die Eigenart der Schule betrachten, wir müssen auch den Schüler selbst etwas näher besehen. Wir sagten schon, er werde durch eine besondere Prüfung auf seine größere Begabung hin untersucht. Das führt leicht dazu, daß der Sekundarschüler sich selbst schon höher bewertet als seine Kameraden in der Primarschule. Nur zu leicht bekommt er einen gewissen Dünkel, der zuweilen durch die Unklugheit der Eltern noch bedeutenden Auftrieb erhält. Andererseits aber erlaubt die höhere intellektuelle Begabung, die noch lange keine höhere Begabung für die Anliegen des praktischen Lebens sein muß, dem Religionslehrer, vermehrte Anforderungen zu stellen und tiefer zu graben. Die neuen Fächer gewähren eine gewisse Erweiterung des Horizontes, die sowohl zum Guten wie zum Bösen ausschlagen kann. Sollte die Schule nur auf Vermehrung des Wissens eingestellt sein, so macht das höhere Niveau der Schule nur blasiert und oberflächlich; geht die

Schule aber wirklich auf vertiefte Bildung im christlichen Sinne aus, so kann dadurch sehr viel Gutes bewirkt werden. – Das Ziel des Sekundarschülers ist meistens auch höher als das seines Kameraden auf der Volksschule; er möchte etwas Besseres erreichen, und wenn es schließlich nur eine Stelle auf einem Bureau wäre. Vielleicht aber hat sich der Schüler in einer ganz gesunden Art vorgenommen, in eine Handwerkslehre einzutreten und besucht darum die Sekundarschule. Oder er möchte Kaufmann oder etwas Ähnliches werden. Ja, vielleicht wünscht er sogar, in ein Lehrerseminar oder gar in eine höhere Schule einzutreten und möchte sich so darauf vorbereiten. Wir haben daher in der Sekundarschule meistens doch recht solide Leute vor uns, die im Leben einmal etwas Tüchtiges leisten wollen. Ihr Ziel ist allerdings mehr auf den materiellen Gewinn gerichtet; die Schule soll ihnen dazu eine gute Hilfe bieten. Die Sekundarschule kommt darum zuweilen einer kleinen Handelsschule gleich, die auf die praktischen Bedürfnisse des geschäftlichen Lebens vorbereiten will. Die eigentlich geistigen Interessen sind deswegen bei den Schülern nicht allzu groß. Auch der Religionslehrer muß darum immer das praktische Ziel vor Augen haben; rein theologische Interessen können auf dieser Schulstufe nicht verfochten werden; der Schüler will das Wissen um des Lebens willen, nicht um seiner selbst willen. – Ganz besondere Beachtung verdient das Alter der Sekundarschüler. Das Eintrittsalter in die Sekundarschule ist gewöhnlich das 12.–13. Lebensjahr. Für die Knaben ist das die Zeit der Vorpubertät; während der Sekundarschulzeit gelangen sie dann in das eigentliche Pubertätsalter. Für die Mädchen aber hat beim Eintritt in die Sekundarschule die Pubertät bereits begonnen. Wir haben somit in der Sekundarschule Schüler, die im eigentlich entscheidenden Lebensalter stehen. Während den Jahren ihrer Sekundarschulzeit stellen sie die Weichen für das ganze spätere Leben. Gewiß

kommt der folgenden Zeit der Berufslehre auch eine ähnliche Bedeutung zu. Sicher aber ist, daß, wer jetzt vom Glauben sich abkehrt, für immer dem Glauben verloren geht. Und ebenso sicher ist, daß jene, die nun zu einer echten Glaubensüberzeugung kommen, fast immer darin verharren werden. Es kommt daher darauf an, ob der Religionslehrer es versteht, seine Schüler wirklich von der Wahrheit und Schönheit des katholischen Glaubens zu überzeugen oder nicht. Neben einer Erweiterung des religiösen Wissens muß in dieser Zeit vor allem die Überzeugung von der Wahrheit des katholischen Glaubens gefördert werden. – Diese Aufgabe wird durch die momentane schwierige seelische Situation des Schülers der Sekundarschule erschwert, in einem gewissen Sinne aber auch erleichtert. Er ist nun in ein Stadium eingetreten, in dem er zwar noch recht unerfahren und unselbstständig ist, in dem er aber doch nicht mehr alles für bare Münze nimmt. Er will sich vor allem ein eigenes Urteil bilden; er möchte zu einem harmonischen Weltbild kommen, aus dem heraus er seine ganze Umgebung ordnen und bewerten kann. Das ist eine gewaltige Aufgabe für den Schüler selbst, aber auch für den Lehrer. Der Schüler ist zudem durch seine eigenen seelischen Erfahrungen nervös geworden, er ist unsicher und hat eine gute Führung nötig; er verlangt auch darnach. Aber er will sich nicht ans Gängelband nehmen lassen und lehnt eine zu starke Bemutterung ab. Wenn er in seinen seelischen Schwierigkeiten keine Hilfe findet, so verzweifelt er allzuleicht an der Kraft der Religion. Wenn die Religion ihm aber allzu autoritativ entgegentritt, so lehnt er sie ab. Es ist möglich, daß gerade darum viele später nicht durchhalten, wenn sie in die Fremde und vor allem in ein nichtkatholisches Milieu kommen, weil ihnen daheim die Religion und die Kirche auf eine allzu autoritative Form entgegengetreten. Die katholische Tradition wird in einem solchen Falle eher zu einem psy-

chologischen Hemmschuh; sie könnte aber eine gewaltige Hilfe und Stütze sein, wenn sie die jungen Leute nicht allzusehr zum Gehorsam zwingen wollte. Auf alle Fälle genügt die staatliche Hilfe zur religiösen Erziehung allein nicht; sie muß beständig erzieherisch unterbaut werden.

Das Ziel des Religionsunterrichtes in der Sekundarschule

ist, ganz allgemein gesagt, die Förderung und Erweckung des religiösen Lebens. Der Schüler soll möglichst dazu gebracht werden, beständig in der heiligmachenden Gnade zu leben und ein eifriges und vollwertiges Glied der Kirche zu sein. Dieses Ziel ist allen Stufen des Religionsunterrichtes gemeinsam. Für den Sekundarschüler muß es dem Alter und der besondern seelischen Lage entsprechend noch genauer festgelegt werden. Er soll seine Religion gründlicher und besser kennen als seine Altersgenossen auf der Primarschule; das verlangt das höhere Niveau seiner Schulart. Der Stoff des Katechismus muß daher nach gewissen Seiten hin ausgeweitet werden. Vor allem aber soll das Wissen an Tiefe gewinnen, so weit das seinem Alter entsprechend möglich ist. Der Sekundarschüler muß, wie schon oben gesagt wurde, vor allem überzeugt werden; er soll die unerschütterliche Gewißheit bekommen, daß sein Glaube der einzig wahre Glaube, die von Gott geoffenbarte Wahrheit ist. Damit reden wir keinem Rationalismus das Wort; man hüte sich davor, die Glaubensgeheimnisse im Sinne der Aufklärung begreiflich machen zu wollen; ja man muß sich sogar vor einer Art Apologetik hüten, die etwa vor fünfzig Jahren beliebt und gebräuchlich war. Aber man zeige einmal die felsenfesten Fundamente unseres Glaubens: die Wahrheit der Existenz Gottes und Gottes unbegreifliches und majestätisches Wesen, die Geschichtlichkeit der Offenbarung, die sich von Märchenglauben und von Legenden gründlich unterscheidet. Auf diesen

Wahrheiten baue man dann die übrigen Offenbarungswahrheiten auf und zeige, daß Gott selbst so gesprochen hat. So führen wir den Schüler zum Glauben an Gottes Wort, das uns die Kirche als Hüterin der Wahrheit vorlegt. Die einzelnen Glaubenslehren aber zeige man in ihrem organischen Zusammenhange. Man kann dabei vieles kursorisch behandeln, anderes aber wird gründlicher dargelegt, je nachdem die Verhältnisse und die Zeit es gestatten. Immer aber zwingt man den Schüler zum selbständigen Mitdenken und zur innern Auseinandersetzung; bloßes Auswendiglernen kann hier unmöglich genügen. Alle einzelnen Wahrheiten müssen sich zu einem umfassenden, den Ergebnissen einer soliden Wissenschaft entsprechenden Weltbilde zusammenfügen. Erst wenn der Schüler sich die ganze Welt und die Übernatur zu einem grandiosen Gedankensystem fügen kann, ist er imstande, die einzelnen Wahrheiten richtig zu verstehen und richtig zu bewerten. Es wäre daher sehr falsch, wenn man einzelne Offenbarungswahrheiten einfach übergehen wollte; der Religionsunterricht der Sekundarschulstufe verlangt einen ganzen systematischen Zyklus, der dem Schüler einen großen Überblick über das ganze System der Glaubenswahrheiten gibt. Dabei ist allerdings zu beachten, daß es gerade für diese Schüler in diesem Zyklus eine doppelte Abstufung gibt; viele Wahrheiten sind für ihn jetzt und augenblicklich von höchstem Lebenswerte. Die Wahrheiten dieses Gegenwartszyklus sollen aus seiner jetzigen seelischen Situation heraus behandelt werden. Man muß dabei aber immer bedenken, daß

das spätere Leben ihm noch andere Probleme stellen wird, die für ihn jetzt noch nicht aktuell sind. Hier muß der Religionslehrer vorbereiten. Er muß daher in einem Zukunftszyklus alles das schon vorbereiten, was später an den Schüler herankommt und ihn in seinem Glauben und religiösen Leben gefährden könnte.

So unterscheidet sich das Ziel des Religionsunterrichtes der Sekundarschulstufe in einen formalen Faktor und in einen materialen.

Formal verlangen wir von ihm, daß der Schüler in seinem religiösen Denken allmählich selbständig werde, daß er im Sinne und Geiste der göttlichen Offenbarung und der Kirche alles beurteile, was an ihn herankommt. Er muß, kurz gesagt, im Glauben mündig werden, und er soll so weit gebracht werden, daß er aus den Grundlagen der Offenbarung heraus selbständig weiterdenken kann und ein sicheres Gefühl für die Wahrheit bekommt. Er muß aber auch seinen Willen so bilden, daß er für Gott, die Kirche und alles Übernatürliche einsatzbereit wird; er soll gewillt werden, für Christus einzustehen und ihn als seinem Herrn und König treue Gefolgschaft zu leisten. Damit er soweit kommt, muß er mit wahrer Freude und Begeisterung für Gott und die Kirche erfüllt werden. Das ist aber nur möglich, wenn auch der Religionslehrer selbst von der Herrlichkeit Gottes und von der Schönheit und Größe der Offenbarung und Erlösung erfüllt ist. Nur aus der Liebe und der Begeisterung der andern Christen kann in den jungen Herzen auch wieder Liebe und Begeisterung wachsen.

(Fortsetzung folgt.)

U M S C H A U

REISEKARTE

Auf anfangs April erscheint die neue Reisekarte, die sich in unseren Reihen immer größerer Beliebtheit erfreut. Wir können bereits mitteilen, daß

die Reisekarte unseres Vereins eine Anzahl neuer Vergünstigungen enthalten wird. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Reisekarte des letzten Jahres Gültigkeit besitzt bis zum Erscheinen der Neuauflage.
Die Verwaltung.